

Was ist Ausbeutung?

Rahim Taghizadegan, 23.01.2007



- Diese Analyse wurde mit Sorgfalt verfaßt und bittet darum, *ausgedruckt* und in Ruhe gelesen zu werden. Sie bietet Ihnen im Gegenzug für Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit wertvolle Anregungen und könnte sogar Ihr Leben verändern.
- Sie dürfen diese Analyse gerne an Interessierte weiterleiten; eine Veröffentlichung ist jedoch nur nach Rücksprache gestattet (info@wertewirtschaft.org).
- Das Institut für Wertewirtschaft ist ein vollkommen unabhängiges Institut, das sich ausschließlich durch freiwillige Beiträge finanziert. Unsere Aufgabe ist es, die Krise der Gegenwart besser zu verstehen, die Grundlagen einer freien, friedlichen und prosperierenden Gesellschaft zu erarbeiten, dieses Wissen zu vermitteln, Orientierung zu bieten und Menschen dabei zu helfen, ein werteorientiertes und sinnerfülltes Leben zu führen, ohne dabei den heute dominanten Illusionen zu erliegen.

Was ist Ausbeutung?

Das Boom-Unternehmen	2
Die Kooperative	3
Der Lehrling	4
Sweatshops	4
Die Wortbedeutung.....	5
Gewinner und Verlierer?.....	6
Die Arbeitswerttheorie	7
Unternehmer und Lohnempfänger.....	8
Die Klassentheorie	9
Freiwillige Ausbeutung?.....	10
Zusammenfassung.....	11
Unser Angebot	12

Einer der wesentlichen Gründe für gesellschaftliche (und politische) Polarisierung ist die Wahrnehmung von wirtschaftlichen Schieflagen, die als „Ausbeutung“ angesehen werden. Die von klassischen Ökonomen beschworene Harmonie der Gesellschaft erscheint bei einer solchen Wahrnehmung wie kalter Hohn und eine Vernebelung struktureller Ungerechtigkeit.

Bezüglich der Unrechtmäßigkeit einer Ausbeutung von Sklaven besteht heute allgemeiner Konsens. Doch, ob und in welchem Ausmaß

bei freiwillig eingegangenen Dienstverhältnissen „Ausbeutung“ besteht und bestehen kann, ist strittig und meist schwer festzustellen. Anhand einiger Beispiele soll diese prinzipielle Schwierigkeit illustriert und schließlich theoretisch aufgeklärt werden.

Das Boom-Unternehmen

Bevor wir zu dem Paradebeispiel der „Sweatshops“ kommen, ist es sinnvoller, sich zunächst ein in diesen Breiten näher liegendes Beispiel anzusehen. Ein solches ist in dem sehr sehenswerten Film *Weltmarktführer- Die Geschichte des Tan Siekmann* von Klaus Stern dokumentiert. Tan Siekmann ist ein Programmierer aus wohlbehütetem Elternhaus, der schon in jungen Jahren viel Geld mit selbstgeschriebener Software verdient. In einem im Garten des Elternhauses aufgestellten Ufo (die Hi-End-Variante eines Baumhauses) macht er aus einer alten Unternehmenshülle das Boom-Unternehmen Biodata. In Zeiten der „Neuer Markt“-Blase war Siekmann der Erfolg sicher: Obwohl noch kaum reale Produkte umgesetzt wurden, stieg der Aktienkurs in schwindelerregende Höhen. Das an der Börse erzielte Kapital wurde in ein Vorzeige-Firmengebäude und eine große Belegschaft investiert. Damit war der „coolste Arbeitsplatz in der Gegend“ geschaffen – ein Ar-

Was ist Ausbeutung?

beitsplatz bei einem gefragten HiTech-Unternehmen. Die Arbeitsatmosphäre war freundschaftlich, die Arbeitsbedingungen vorbildlich. Nahezu jeder Mitarbeiter erhielt einen teuren Firmenwagen. Dann platzte die Blase, der Aktienkurs fiel in den Keller. Die zuvor in beispielhafter Weise am Unternehmen beteiligten Mitarbeiter verloren einen großen Teil des darin angelegten Vermögens, von dem sie geglaubt hatten, es mit ihrer bisherigen Arbeit angespart zu haben. Doch es kam noch schlimmer: Plötzlich konnten die Gehälter nicht mehr bezahlt werden. Doch Gründer Tan Siekmann blieb zuversichtlich: Große Aufträge warteten angeblich. Er „motiviert“ die Mitarbeiter: Bald schon würde es wieder bergauf gehen, wer aushielte, würde damit in den besten aller Arbeitsplätze investieren. Und tatsächlich schien er felsenfest überzeugt. Nach und nach aber dämmerte einem Mitarbeiter nach dem anderen, daß Siekmann und sie selbst einer Illusion aufsaßen.

Wer hat wen ausgebeutet? Wenn ein niedriger Lohn „Ausbeutung“ ist, müßte ein Null-Lohn maximale „Ausbeutung“ darstellen. Oder war es tatsächlich eine Investition? Ändert es etwas am Sachverhalt, ob Tan Siekmann das selbst glaubt oder nicht? Ändert es etwas, ob die Belegschaft es glaubt oder nicht? Was tut es zur Sache, daß sich Siekmann zwar selbst kein Gehalt ausbezahlt und damit „mitsparte“,

aber früher als viele Mitarbeiter einen großen Teil der eigenen Aktien verkauft hatte und daher ein gutes finanzielles Polster besaß?

Die Kooperative

Ein ähnliches Beispiel mit positivem Ausgang findet sich ganz abseits der Yuppie-Kultur der „new economy“: Das deklariert syndikalistische Unternehmen Mondragón, das im Baskenland in Arbeiter-Selbstverwaltung geführt wird, machte eine ähnliche Phase wie Biodata durch. Anfang der achtziger Jahre wurde die Region von der Rezession erschüttert. Viele Unternehmen schlitterten in den Konkurs und verschwanden. Mondragón überlebte. Rudolf Stumberger erklärt in einem Artikel über das Unternehmen im Magazin BRAND EINS: *„Anders als in traditionellen Firmen würden die Kosten der Rezession gerechter auf alle Köpfe im Unternehmen verteilt.“* Das bedeutet aber auch, daß der höhere Identifikationsgrad der Arbeiter es ermöglichte, gemeinsam eine Durststrecke durchzustehen. Haben sich hier die Arbeiter selbst ausgebeutet? Oder der gewählte Betriebsführer die Belegschaft? Was wäre gewesen, wenn sich diese gemeinsame Investition – wie bei Biodata – nicht gerechnet hätte und der Betrieb doch hätte dicht machen müssen? Dies passierte offenbar bei der [in diesem Arti-](#)

Was ist Ausbeutung?

[kel beschriebenen](#) Kooperative in Argentinien. Dort kam es zu überhaupt keiner Auszahlung von Gehältern und trotzdem war dem Unterfangen kein Erfolg beschieden. War diese Kooperative schlimmere Ausbeutung als ein Sweatshop? – Letztere bezahlen zumindest ein Minimum.

Der Lehrling

Sehr illustrativ für unser Problem ist auch folgende, von Thomas Sowell überlieferte Anekdote: Im Jahr 1873 betritt ein in Fetzen gekleidetes, verarmtes Kind einen Kaufmannsladen in New York. Der Junge fragt schüchtern, ob er hier arbeiten könne. Der Besitzer denkt eine Weile nach und sagt „Okay. Am Montag kannst du anfangen.“ Glücklich fragt der Junge: „Was werden Sie mir bezahlen, Sir?“ – „Ich dir?!“ ruft der Besitzer aus. „Eher solltest du mir etwas bezahlen, daß ich dir das Geschäft beibringe!“ So fing der Junge ohne Bezahlung zu arbeiten an. Nach drei Monaten harter Arbeit bekam er dann einen endlich einen Hungerlohn. Ist die Antwort, wer hier Ausbeuter und wer Ausgebeuteter war, wirklich eindeutig? Auch wenn es sich bei dem kleinen Jungen um Frank Winfield Woolworth handelt, der später mit der Handelskette Woolworth steinreich wurde? Hat in diesem

Fall Woolworth den kleinen Greißler ausgebeutet, weil er für die Lehre, die ihm seinen späteren Reichtum ermöglichte, nichts bezahlte? Tatsächlich liegt das Durchschnittsalter, in dem das heute reichste ein Prozent der USA zu arbeiten anfang, bei 15 Jahren – einige müssen also sogar gegen Kinderarbeits-Gesetze verstoßen haben.

Sweatshops

Wie sieht es nun bei Sweatshops aus? Eine Studie von Ben Powell und David Skarbek zeigt, daß die Löhne in mittels ausländischen Kapitals errichteten „Sweatshops“ in der Regel mehr als doppelt so hoch wie die lokalen Durchschnittslöhne sind. In Honduras, wo fast die Hälfte der werktätigen Bevölkerung von \$2 pro Tag lebt, bezahlen „Sweatshops“ \$13.10 pro Tag. Hier sollen keinesfalls widrige Arbeitsbedingungen schöngeredet werden – doch zu einer Beantwortung der „Ausbeutungsfrage“ ist es wichtig, zu wissen, ob die Ausbeutung tatsächlich in einer zu geringen Bezahlung liegt oder andere Gründe hat. Besonders eindrücklich zeigte die Problematik ein Film über „Sweatshops“ in Lateinamerika, der von US-Gewerkschaften finanziert wurde, um das harte Los der Arbeiter zu dokumentieren. Während im Focus der Kamera eine resolute Näherin in einem sauberen und hellen

Werkraum beklagt, daß ihr der Chef an den Hintern gegriffen hätte, sieht man durch das Fenster über den Stacheldraht des Firmengeländes, der den in der Tat etwas beklemmenden Eindruck eines Arbeitslagers vermittelt. Doch draußen türmen sich riesige Müllhaufen, in denen Familien nach Eßbarem suchen. Der Kontrast könnte nicht größer sein. Wer wird hier durch ausländische Industrielle ausgebeutet? Die Näherinnen oder die Hungernden, die aus der Fabrik „ausgesperrt“ sind?

An obigem Bild wird deutlich, daß, was wir als „ausbeuterisch“ wahrnehmen, hier ursächlich an den tristen Alternativen der Arbeiter liegen muss. Eine UNICEF-Studie von 1997 bestätigt dies, indem die Alternativen für als Näher beschäftigte Kinder klar benannt werden: Nachdem die USA mit dem erklärten Ziel, die Kinderarbeit zu bekämpfen, Einfuhrbeschränkungen erließen, wurden in Bangladesh 50.000 Kinder und in Nepal 7.000 Kinder arbeitslos. Laut UNICEF-Studie mußten sich die meisten dieser Kinder nun als Prostituierte verdingen. Wer beutet diese Kinder aus? Deren Eltern? Die Zuhälter? Die US-Regierung?

Die Wortbedeutung

Mit diesem vielfältigen Illustrationsmaterial soll nun versucht werden, obige Fragen systematisch zu beantworten. Zunächst muß klarer werden, was Ausbeutung eigentlich bedeuten soll. Der Begriff hat eine interessante Geschichte hinter sich, die schon verdeutlicht, wo die Probleme liegen. Die Wurzel des Wortes geht auf das mittelniederdeutsche *bute* zurück, das ursprünglich Tausch oder Wechsel bedeutete. Schließlich nahm es auch die allgemeine Bedeutung eines Vorteils oder Gewinns an, wie der Vers des deutschen Lyrikers Georg Rodolf Weckherlin (16. Jahrhundert) zeigt: „*so grosz der schönheit kraft, so süsz ist der lieb beut.*“ Die Parallelführung des Gewinns für den einen und des Raubs für den anderen findet sich allerdings schon im Sprachgebrauch der alten Römer, bei denen *praeda* für Beute und Gewinn gleichzeitig steht. Diese Denkweise geht wohl auf die graue Urzeit zurück, als die Beute primär Jagd- oder Raubbeute war. In der Redensart „des einen Glück, des andern Leid“ ist diese Erwartungshaltung dokumentiert, die man in der Spieltheorie als win/lose bezeichnen würde. Diese Denkweise prägt auch den Begriff *ausbeuten*. Während das englisch *exploit* auch in der positiven Grundbedeutung der „Nutzung“ erhalten ist, wurde das deutsche *ausbeuten* auf den negativen Aspekt reduziert. Dies ist ein erstaunlicher und bezeichnender

Was ist Ausbeutung?

Wandel; bei den Gebrüdern Grimm findet sich neben der Bedeutung „einen andern ausbeuten, um aus ihm vorthail zu ziehen“ auch noch die Wendung „ein Buch ausbeuten“. Der deutsche Dramatiker Hans Sachs konnte noch – frei von jeder negativen Konnotation – schreiben:

*nembt ewers vatters hab und gut,
in drei gleich theil ausbeuten thut,
das ewer iedem werd ein theil.*

Gewinner und Verlierer?

Dieser Bedeutungswandel illustriert das Paradoxon des Begriffs: In der Urbedeutung schimmert das win/lose-Denken aus vorgesellschaftlichen Zeiten durch. In der Neuzeit kommt ein verstärktes Unrechtsempfinden hinzu und vermag nur noch die Schieflage zu sehen. Dabei wird mit dem Kinde des „Raubbaus“ das Bad des „Abbaus“ ausgeschüttet und die positive Konnotation geht vollkommen verloren. Womöglich wird sie bald wiederkommen, wenn der erste Arbeitslose öffentlichkeitswirksam darum fleht, endlich wieder „ausgebeutet“ zu werden. Und tatsächlich hat diese Umkehrung schon längst eingesetzt: heutige westliche Arbeitnehmer beklagen nicht mehr, daß

Fabriksarbeitsplätze schmutzig und ausbeuterisch seien, sondern ganz im Gegenteil: daß es immer weniger davon gibt. Filme wie „Working Man's Death“ trauern schon geradezu melancholisch dem harten, aber stolzen Dasein früherer Arbeiter nach.

Das Problem des win/lose-Ansatzes ist, daß er zutiefst gesellschaftsfeindlich ist. Wenn der Gewinn des einen der Verlust des anderen sein muß, dann ist die logische Konsequenz die Auflösung der Gesellschaft – denn keine freiwillige Kooperation ist mehr denkbar. Kooperation kann nur dann freiwillig erfolgen, wenn zumindest die Erwartungshaltung win/win ist. Und umgekehrt ist jede freiwillig eingegangene Kooperation ein klares Zeichen dafür, daß beide Seiten von einem win/win ausgingen. Die Belegschaften von Biodata und Mondragón, Woolworth und der Greißler, die Näher und die Erbauer des Sweatshops – sie alle sind davon ausgegangen, ihre persönliche Situation subjektiv zu verbessern. Reicht das schon aus, um die Frage nach der Ausbeutung in allen Fällen zu verneinen?

Die Arbeitswerttheorie

Nein! Dagegen sprechen mehrere Gründe, die wir nun noch prüfen müssen. Karl Marx als der zweifellos bedeutsamste Popularisierer von Ausbeutungstheorien begründet Ausbeutung im Wesentlichen mit zwei Ansätzen: Der Arbeitswerttheorie und die Klassentheorie. Beide sind unabhängig davon, ob es zu einer freiwilligen Einwilligung kam, denn erstere Theorie versucht, an die subjektiven Entscheidungen einen objektiven Maßstab anzulegen, und letztere Theorie sieht eine strukturelle Ausbeutung, der durch die freien Entscheidungen der Arbeiter kaum auszukommen ist.

Die Arbeitswerttheorie ist keine Erfindung von Karl Marx, sondern war die Conclusio der meisten klassischen Ökonomen inkl. Adam Smith. Deren Bemühen, den Wert von Gütern auf eine objektive Grundlage zu stellen, traf sich mit der aufkommenden protestantischen Arbeitsethik und der Realität von Volkswirtschaften, die noch primär arbeitslastig waren. Es lag daher nahe, den Wert eines Gutes über die eingegangene Arbeit zu definieren – allzu nahe leider, denn so bildete sich ein blinder Fleck aus. Der österreichische Ökonom Eugen von Böhm-Bawerk, der in seinem Werk *Kapital und Kapitalzins* die marxistische Ausbeutungstheorie in diesem Punkt eloquent

widerlegte, erklärte die Hartnäckigkeit dieses blinden Flecks ganz marxistisch: „*Was wir zu glauben wünschen, das glauben wir allzu bereitwillig*“. Die Sorge um das harte Los der Ärmsten, die nicht mehr als ihre Arbeitskraft zu bieten hätten, habe zur Popularität der Theorie beigetragen. Böhm-Bawerk teilt diese Sorge, bezweifelt jedoch, daß eine wissenschaftlich falsche Theorie – so gut sie auch klinge – zum Wohl der Ärmsten sei.

An dieser Stelle ist kein Platz, Böhm-Bawerks Widerlegung der Arbeitswerttheorie im Detail auszuführen, einen populären und knappen Einstieg bietet [dieser Artikel](#). Noch ist hier Platz, die ökonomisch korrekte Alternative der subjektiven Werttheorie und des Grenznutzen-Ansatzes vorzustellen. Wir wollen es hier mit einem Absatz aus der spitzen Feder von Böhm-Bawerk belassen:

Zu welcher Stunde des Arbeitstages beginnt der Arbeiter den Mehrwert zu schaffen, den der Wein, sagen wir, zwischen dem fünften und zehnten Jahr seiner Kellerlagerung gewinnt? Oder ist es ernsthaft nichts als Raub – nichts als die Ausbeutung unbezahlter Arbeitskraft – wenn der Arbeiter, der die Eichel in den Boden steckt, nicht den vollen Betrag erhält, den die Eiche eines Tages

wert sein wird, wenn sie, ohne weitere menschliche Arbeit, zu einem Baum gewachsen ist?

Unternehmer und Lohnempfänger

Die falsche Arbeitswerttheorie führte auch zu einer Fehlinterpretation des Zinses als Teil der Kapitalistenrente. Ein einfaches Beispiel soll helfen, mögliche Ausbeutung zwischen Unternehmer und Lohnempfänger zu klären:

Ein Unternehmer hat eine Geschäftsidee, d.h. er ist davon überzeugt, die Präferenzen von Konsumenten korrekt abschätzen zu können. Er vermutet, daß er mit der Kombination von zwei Mann-Arbeitsjahren Produkte hervorbringen kann, für die Konsumenten in genau einem Jahr 100,000€ zu zahlen bereit sind. Der Unternehmer braucht also noch ein Mann-Arbeitsjahr und spricht dazu einen Arbeiter an. Entweder ist der Arbeiter von der Geschäftsidee des Unternehmers so überzeugt, daß er gleich selbst einsteigt: Er könnte dann dem Unternehmer seine Arbeitskraft für ein Jahr lang kostenlos anbieten – für eine Gewinnbeteiligung von 50% am Ende des Jahres (50,000€). Damit wurde der Arbeiter Gesellschafter und Mitunternehmer – seine Arbeitskraft entspricht seiner Einlage (Investition). Oder der Arbeiter

ist sich nicht so sicher und möchte das Risiko nicht eingehen, umsonst zu arbeiten. Dann wird ihm der Unternehmer ein fixes Gehalt bieten, z.B. von 3,000€ monatlich. Wer beutet wen aus? Hängt es davon ab, ob der Unternehmer mit seiner Geschäftsidee erfolgreich ist oder nicht? Dafür, daß der Arbeiter monatlich pünktlich und sicher sein Gehalt bekommt, auch wenn sich die Geschäftsidee als irrig herausstellt, verzichtet er auf eine Gewinnbeteiligung. Im Erfolgsfall würden den Einnahmen von 100,000€ des Unternehmers der Entlohnung von 36,000€ des Arbeiters gegenüberstellen – was nach „Ausbeutung“ aussehen mag. Das normative Urteil „Ausbeutung“ darf aber klarerweise nicht bloß vom Zufall abhängen (nur menschliches Handeln ist normativ bewertbar; der Zufall kann nur „ungünstig“, niemals jedoch „böse“ sein). Wenn der Unternehmer den Arbeiter ausbeutet, dann müßte dies auch für den Fall gelten, daß der Unternehmer mit seiner Idee vollkommen daneben lag. Woraus sich klar ergibt, daß von Ausbeutung keine Rede sein kann. Der Wettbewerb um die Arbeitskraft führt dazu, daß sich die Lohnhöhe der Grenzproduktivität abzüglich eines Zinsabschlags annähert. Doch auch dieser Zinsabschlag entspricht keiner Ausbeutung: Der Zins zeigt schlicht an, daß 3,000€ heute mehr wert sind als 3,000€ in einem Jahr. Der Arbeiter zieht es in letzterem Fall vor, ein Gehalt vor dem Verkauf des Endproduktes zu beziehen – was natürlich einen Zinsabschlag bedeutet. Würde er das

Was ist Ausbeutung?

Gehalt erst nach dem Verkauf (im Erfolgsfall) beziehen, wäre er Investor seiner Arbeitskraft mit Risikobeteiligung, kein Lohnempfänger.

Die Klassentheorie

Kommen wir nun zum zweiten marxistischen Erklärungsansatz zur Ausbeutung. Die Klassentheorie geht ebenfalls – entgegen der weit verbreiteten Annahme – nicht auf Marx zurück, sondern wurde von diesem nur adaptiert und popularisiert. Die Urheber dieser Theorie sind die Franzosen Charles Comte und Charles Dunoyer. Die Klassentheorie besagt, daß es in der Gesellschaft im Wesentlichen zwei Klassen gibt, wobei eine Klasse die andere aufgrund von struktureller Macht auszubeuten vermag – im Sinne eines tatsächlichen win/lose. Marx kombinierte diese Theorie mit der Arbeitswerttheorie und schloß daher fälschlicherweise, daß sich die Klassenzugehörigkeit am Besitz jener Produktionsmittel ablesen ließe, die die Enteignung des Mehrwertes der Arbeiter ermöglichten. In der ursprünglichen Fassung war die Klassentheorie jedoch deutlich präziser: Nach Comte und Dunoyer ist die herrschende Klasse durch die einseitige Nutzung der Staatsgewalt gekennzeichnet. Durch so erworbene gewaltgestützte Privilegien wird eine win/lose-Ausbeutung möglich – die Gewinner

haben gegenüber den Verlierern Vorrechte, womit sie deren Zustimmung zur Kooperation nicht mehr benötigen und diese damit von der win/win-Einschränkung gelöst ist.

Die Klassentheorie in dieser präziseren Form überdeckt sich zum Teil mit der marxistischen Klassentheorie, zeigt allerdings auch deutliche Abweichungen, wo die fehlerhafte Arbeitswerttheorie zu einer falschen Klassenzurechnung führte. Insbesondere in der modernen Gesellschaft sind diese Mängel der marxistischen Klassentheorie offensichtlich. Kaum ein Marxist würde heute noch darauf bestehen, daß der prekäre Kleinunternehmer („Arbeitgeber“) den Beamten („Arbeitnehmer“) ausbeutet. Wenn wir die Klassentheorie in ihrer korrekten Fassung heute anwenden, wären folgende Berufsgruppen als ausbeutende Klassen anzusehen, weil sie über Vorrechte verfügen, die ein win/lose ermöglichen: Banker, Rechtsanwälte, subventionierte Konzernbosse, Politiker, Beamte etc., sowie indirekte Profiteure des monetären win/lose wie Hedge-Fonds-Manager u.a.

Die Klassentheorie ist – wie jeder Marxist weiß – etwas schwierig in der Anwendung, insbesondere weil die indirekten Effekte der strukturellen Verzerrungen schwer auszumachen sind. Im Fall Biodata etwa ist nach der korrekten Klassentheorie keine direkte Ausbeutung der

Was ist Ausbeutung?

Belegschaft durch Tan Siekmann festzustellen. Dennoch ist es argumentierbar, Siekmann als indirekten Ausbeuter anzusehen, da dessen Börsenprofite nur durch die Geldmengenausweitung durch das Bankenkartell erklärbar sind – zusätzlich zum nicht-ausbeuterischen bloßen Spekulations-Irrtum. Dies soll keine Verurteilung sein, bloß eine theoretische Überlegung zu einer zeitgemäßen Anwendung der Klassentheorie.

Freiwillige Ausbeutung?

Bleibt noch die Frage, ob es abgesehen von der Klassentheorie noch Ansätze gibt, Ausbeutung in Kooperationen zu identifizieren – oder gilt nun: was freiwillig und ohne strukturelle Besserstellung eines Kooperationspartners durch Privilegien eingegangen ist, stellt keine Ausbeutung dar?

Ein häufig vorgebrachtes Argument ist die *materielle* Besserstellung eines Tauschpartners, die als Schieflage in den „Machtverhältnissen“ gedeutet wird. Im extremsten Fall tauscht der hungrige Vagabund sein sprichwörtlich letztes Hemd gegen eine warme Mahlzeit. Handelt es sich dabei um win/lose? Es erscheint offensichtlich, daß aus

der Sicht des Vagabunden das letzte Hemd wesentlich wertvoller ist als eine zusätzliche Mahlzeit für den Bauern, der sie gewährt. Daraus scheint eine beträchtliche Schieflage zu resultieren. Doch diese Schieflage kann auch umgekehrt gedeutet werden: Für den hungrigen Vagabunden bedeutet die Mahlzeit sicherlich wesentlich mehr als das benutzte Hemd für den Bauern. Bekommt der Vagabund deshalb nicht bedeutend mehr aus diesem Tausch? Ist er der „Ausbeuter“? In Anlehnung an den sozialdemokratischen Philosophen John Rawls müßten wir für eine prinzipielle normative Bewertung wohl einen „Schleier der Unwissenheit“ annehmen. Wir wollen ja diesen einen Tauschakt analysieren, unabhängig von den hypothetischen Personen – und dieser entspricht exakt jenem Tauschakt zwischen einem reichen Textilwarenhändler und einem armen, frierenden Bauern. Daß in obigem Beispiel Vagabund und Bauer freiwillig tauschen, ist nur dadurch erklärbar, daß beide ihre Situation subjektiv zu verbessern erwarten. Der Tauschakt selbst kann daher nicht ausbeuterisch sein. Daß es moralisch geboten ist, einem Hungernden und einem Frierenden zu helfen, ist eine andere Sache. Der entscheidende Umstand, der unseren Unmut erregt, ist nicht die *materielle* Besserstellung einer Seite (was auch eine rein materialistische Betrachtung wäre), sondern die Not der anderen. Ähnlich ist es in dem häufig implizit angenommenen (ungewöhnlichen) Fall, daß an einem Ort ein Arbeiter mit spezi-

Was ist Ausbeutung?

fischen Kenntnissen, die ihm die größtmögliche Wertschöpfung nur an einer teuren Maschine erlauben, einem einzigen Maschinenbesitzer gegenübersteht. Doch fragen wir, was die Bedingungen für den Arbeiter verbessern würde: Natürlich mehr Kapital, d.h. mehr Maschinen – die die Nachfrage nach seiner spezifischen Arbeitskraft erhöhen oder eine solche gar für ihn selbst leistbar machen. Jeder Ansatz, der aufgrund der zunächst wahrgenommenen Schieflage, den Kapitalaufbau und die Kapitalnutzung erschwert oder bestraft, würde langfristig diesem und ähnlichen Arbeitern schaden. Not, das heißt die Schwierigkeit, die existentiell notwendigen Güter zu produzieren oder zu erwerben, läßt sich stets auf einen Kapitalmangel zurückführen.

Eine letzte Möglichkeit der Ausbeutung bei einem *freiwillig eingegangenen Handel* verbleibt noch. Abgesehen von einer Ausbeutung mittels Privilegien ist eine ex ante (aus der Perspektive vor dem Tausch) Ausbeutung im Sinne einer Rechtsverletzung nicht möglich, da die freiwillige Einwilligung beider Seiten Voraussetzung ist. Doch ex post (aus Perspektive nach dem Tausch) kann natürlich Ausbeutung vorliegen. Dies ist dann der Fall, wenn es zu einer Vortäuschung falscher Tatsachen kam. Dies wäre der Fall, wenn etwa Tan Siekmann wider besseres Wissen seiner Belegschaft einen falschen Eindruck der Unternehmenslage vermittelt hätte, so daß diese eine Investitionsent-

scheidung (Vorarbeit ohne Entlohnung) traf, die sie andernfalls nicht getroffen hätte. Dies stellt natürlich eine Form der Ausbeutung (win/lose) dar, ist aber nicht immer leicht nachzuweisen, da es sich immer auch um einen unternehmerischen oder technischen Irrtum handeln kann.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ergeben sich so drei Möglichkeiten der Ausbeutung: 1) Ausbeutung durch direkten Zwang (was inkompatibel mit einem freiwilligen Tauschakt ist), 2) Ausbeutung durch indirekten Zwang infolge von strukturellen Verzerrungen durch Privilegien, 3) Ausbeutung durch Vortäuschung falscher Tatsachen. Tatsächliche Arbeitsbeziehungen sind meist hochkomplex (da subjektive Erwartungshaltungen unsichtbar sind) und ein Erkennen von Ausbeutung oft sehr schwierig. Für eine korrekte Analyse ist es jedoch unumgänglich, die einzelnen Tauschakte/Arbeitsbeziehungen und die jeweiligen Lebensverhältnisse unabhängig von einander zu analysieren. Auch wenn sich keine Ausbeutung feststellen läßt, muß uns das nicht von der Anteilnahme an widrigen Lebensverhältnissen abbringen und dem Bemühen, unseren Mitmenschen zu helfen – ganz im Gegenteil.■

Unser Angebot

Wir hoffen, daß diese Analyse wertvoll für Sie war. Wir würden uns sehr freuen, von Ihnen zu hören und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unser Angebot an Verwandte, Freunde, Bekannte, Mitarbeiter und Vorgesetzte weiterempfehlen würden. Das Institut für Wertewirtschaft bietet Unternehmen, NGOs, Institutionen, Universitäten und Privatpersonen u.a. folgende Dienstleistungen:

- Seminare für Privatpersonen und Mitarbeiterschulungen: <http://wertewirtschaft.org/seminare/>
- Kompetente Vortragende: <http://wertewirtschaft.org/vortraege/>
- Publikationen: <http://wertewirtschaft.org/publikationen/>
- Persönliche Tutoren: <http://wertewirtschaft.org/tutor/>
- Universitäre Angebote: <http://wertewirtschaft.org/uni/>

Institut für Wertewirtschaft
Alberichgasse 5/12, A-1150 Wien
Fax: +43 1 2533033 4733
Email: info@wertewirtschaft.org
<http://wertewirtschaft.org>